

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT**

**BHB Instrumentalmusik; Musikinstrumente**

**Orgel**

**Deutschland**

**Anklam**

- 23-3** *Die Orgelgeschichte der Hansestadt Anklam* : zur Analyse orgelbaulicher Entscheidungsprozesse am Beispiel einer vorpommerschen Kleinstadt / Friedrich Kühn. - Wien ; Köln : Böhlau, 2023. - 313 S. : Ill. ; 25 cm. - (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern : Reihe 5, Forschungen zur Pommerschen Geschichte ; 60). - ISBN 978-3-412-52733-4 : EUR 62.00 (AT), EUR 60.00 (DE)  
[#8688]

Die Hansestadt in der Nähe von Greifswald wird – wie dem Rezensenten – vielen Bürgern (und natürlich Bürgerinnen!) im Westen Deutschlands nicht bekannt sein. Dabei läßt sich im Internet allerhand zu ihr herausfinden – von der Hanse bis zu Otto Lilienthal und Uwe Johnson. Daß sie auch am immateriellen Weltkulturerbe Orgelbau<sup>1</sup> durchaus materiell partizipiert, dokumentiert der vorliegende Band.

In der Einleitung wird die vorliegende Literatur zu pommerschen Orgellandschaft kurz referiert.<sup>2</sup> Sodann werden ausführlicher die Struktur der vorliegenden Studie und die Eigenarten der Darstellung erläutert. Das ist alles sehr detailliert bis hin zu terminologischen Fragen, Erläuterungen zu Institutionen, Währungen, Maßen etc. pp. durchgeführt.

Es folgt ein Überblick über die Stadtgeschichte Anklams, sodann das Kapitel über die Orgelbaugeschichte der beiden gotischen Kirchen St. Marien und St. Nikolai (deren Baugeschichte wird noch vorangestellt). „Die älteste Quelle, die umfangreiche Informationen zu den Orgeln der beiden Kirchen liefert, stammt aus dem Jahre 1799. Es handelt sich um ein Gutachten, das

---

<sup>1</sup> Vgl. *Die Krönung des deutschen Orgelbaus* : Welterbe - Hintergründe - Werkstätten = The crowning glory of German organ building / Hrsg.: Deutsche Orgelstraße, eine Initiative der Waldkircher Orgelstiftung. [Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands, Bund Deutscher Orgelbaumeister]. - Erstauf. - Waldkirch : Augustiniok-Verlag, 2018. - 132 S. : zahlr. Ill. ; 22 cm. - Lt. Titelseite handelt es sich um Vol. 1 einer mehrteiligen Monographie. - ISBN 978-3-9815947-4-4 : EUR 10.00. - (Auslieferung: Dr. J. Butz, Musikverlag, Bonn) [#6439]. - Rez.: **IFB 19-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9691>

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1270408704/04>

der Orgelbauer Johann Müller anfertigte. Er dokumentierte die Dispositionen der Orgel und beschrieb ihren Zustand. Dieses Gutachten lässt darauf schließen, dass die Orgeln zum damaligen Zeitpunkt bereits nahezu 200 Jahre alt und in einigen Teilen vermutlich noch älter waren“ (S. 50). Die Disposition wird genauer besprochen und die Umstände der Reparatur mit den begleitenden Vorgängen (Gutachten etc.) dargestellt, wobei die Garantie des Orgelbauers durch Beschädigungen der französischen Besatzungszeit obsolet wurde, und die Einweihung schließlich 1814 stattfand. Danach schweigen die Quellen rund dreißig Jahre. Im Folgenden werden die Neubauten des 19. Jahrhunderts in beiden Kirchen und ihre teils komplizierte Entstehungsgeschichte dargestellt. Mehr als aus dem sehr detaillierten Inhaltsverzeichnis zu entnehmen ist, braucht hier nicht genannt zu werden. Die beteiligten Orgelbauer und Sachverständigen werden in einem späteren Kapitel behandelt. Die Orgelgeschichte der Nikolaikirche endet durch die Zerstörung 1945.<sup>3</sup>

Die Orgelgeschichte Anklams ist bis dahin nicht herausragend, die Quellen-situation für Jahrhunderte nicht ergiebig. Der Darstellung liegt damit wohl eine entsagungsvolle Arbeit zugrunde, die mit äußerster Akribie durchgeführt wurde. Die Nennung der benutzten Archive S. 26 - 29 läßt das erahnen.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wird durch die Darstellung der Planungen zur Marienorgel eröffnet, die schwere Schäden erlitten hatte, vor allem auch durch Vandalismus. Die Wiederherstellung der romantischen Vorgängerorgel war aber auch aus der Sicht der zeitgenössischen Orgelästhetik („Orgelbewegung“) nicht angebracht. Die Darstellung der Diskussionen und Vorschläge rechtfertigt den Untertitel der Arbeit. Entscheidungsprozesse wurden durch die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen mitbedingt. Aus heutiger Sicht ist manches schwer vorstellbar. „Engpassmaterialien“ (S. 141 u.ö.) mußten aus der Bundesrepublik (BRD) besorgt werden, für ein Gebläse durfte man nicht einmal wegen der Einfuhrbeschränkungen für Drucksachen den zur Auswahl notwendigen Katalog einführen (S. 156) u.a.m.

Das Ergebnis war schließlich die Schuke-Orgel von 1962 – das derzeitige Instrument. Sie ist ein klares Zeugnis der Orgelbewegung. Wer – wie der Rezensent – in der 50er/60er Jahren organistisch sozialisiert wurde, kann die Begeisterung für solche Instrumente nachvollziehen, die später in Gefahr standen, der üblichen Geringschätzung in der nächsten Generation anheimzufallen, wobei das Pendel inzwischen schon wieder leicht umschlägt, wenngleich noch nicht bei der zugehörigen Orgelmusik. Trotz Kompromissen, urteilt der Verfasser, sei die Orgel „ein künstlerisch hochwertiges und authentisches Zeitzeugnis“ (S. 140). Was auch noch ein wenig relativierend klingt, aber jedenfalls ist der Denkmalswert solcher Orgeln inzwischen im Gespräch, wenn auch nicht unbedingt anerkannt.

---

<sup>3</sup> Zum Wiederaufbau und der geplanten Nutzung als „als Veranstaltungsort, Baudenkmal, Regionales Informations- und Tourismuszentrum (RITZ) und als Personalmuseum Otto Lilienthal,“ vgl.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaikirche\\_\(Anklam\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaikirche_(Anklam)) [2023-07-29].

Die übrigen Instrumente in Anklam haben alle ihre relative Bedeutung, sind aber kaum so herausragend. Jedenfalls wird man den Nachkriegsbauten den hohen qualitativen Stand des Orgelbaus in der DDR attestieren müssen, trotz der erschwerten Bedingungen.

Es werden detailliert auch die anderen Orgelstandorte von einer vermutlich nicht erworbenen Orgel der Augustiner-Eremiten 1510 bis hin zu einer Truhenorgel der Fa. Schuke von 2016 aufgearbeitet (Abschnitt 11). Davor sind umfangreicher die Instrumente in der Kreuzkirche, der katholischen Kirche St. Salvator und den Lehrerausbildungsanstalten beschrieben.

Es gibt Abschnitte über die Orgelbauer, die Organisten (und Organistinnen!)<sup>4</sup> und die Sachverständigen.

In der Zusammenfassung zu *Anklam als Orgelstadt in der Gegenwart und Zukunft* geht es um den (heutigen und künftigen) Denkmalswert dortiger Orgeln. Neben der oben genannten Schuke-Orgel werden unter dieser Rücksicht ein Positiv der gleichen Firma, die Orgel der Fa. Eule in der Kreuzkirche und die Grünberg-Orgel (zur Firma Grünberg in Stettin S. 216 - 218) von 1906 in der katholischen Kirche besprochen, die quasi im Originalzustand erhalten ist und ein Beispiel eines auf die gottesdienstliche Funktion ausgerichteten spätrömantischen pneumatischen Instruments darstellt. Die Kategorien Seltenheitswert, Zeugniswert und Erlebniswert werden jeweils durchgespielt. Der Abschnitt endet mit der Aufforderung von Philipp C. A. Klais von 2011: „Zerstören wir also heute nicht die Orgeldenkmäler von morgen, lassen wir uns von Ihrer [sic] Farbigkeit und Ihren [sic] Besonderheiten faszinieren und begeistern“ (S. 269).

Den Abschluß bilden Reflexionen über den Begriff „Orgellandschaft“. Die Auseinandersetzung wäre an dieser Stelle zu komplex und bleibe dem Leser überlassen.

Die Qualität der Arbeit liegt zum einen im detaillierten Aufarbeiten der vorhandenen Informationen, zum anderen in der strukturierten Darstellung und drittens auch in der gut begründeten stilistischen Einordnung der Orgelwerke. Für die Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg erlauben die Quellen zudem eine Einordnung in komplexe Situationen und damit zusammenhängende Entscheidungsprozesse, was der Studie gegenüber den eher als Werkinventaren durchgeführten Arbeiten nochmals eigenes Profil gibt.

Albert Raffelt

## QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12150>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12150>

---

<sup>4</sup> Unangenehm ist das orthographisch falsche Doppelpunktgndern (dazu S. 24, Anm. 1). Das führt zu so lustigen Bildungen wie der „Organist:innengeschichte“ (S. 25), fast so schön wie die „Steuer:innenzahler“ einer bekannten Politikerin.